

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 4 (1914)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Echte Nächstenliebe  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-719916>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

veranlaßt, sein Theater zu schließen, oder einen Hausbesitzer verpflichtet, einen in seinem Hause befindlichen Theateraum nicht für ein Lichtspielhaus zu vermieten.



## Gchte Nächstenliebe.



Deutsche Kinematographen-Menschen erlassen in deutschen Fachblättern folgenden Aufruf zur Sammlung von Liebesgaben für die Fach-Genossen:

Zahlreiche Fachgenossen aus der Branche, und zwar Fabrikanten, Vertreter von Filmfabriken und -Verleihern sowie nicht zuletzt eine bedeutende Anzahl von Theaterbesitzern stehen im Felde, um unser Vaterland, und damit auch unsere Branche gegen die äußeren Feinde zu beschützen. Zurückgekehrte Kämpfer und verwundete Krieger haben uns in Briefen sowie auch mündlich über die Strapazen des Krieges berichtet. Der Daheimgebliebene ahnt nicht, welche furchtbaren Entbehrungen und Anstrengungen unsere Soldaten ertragen müssen. Jeder von uns sollte deshalb seine Dankbarkeit diesen Vaterlandsverteidigern gegenüber im höchsten Grade durch weitgehendste Opferwilligkeit beweisen.

Weihnachten, das Fest der Freude rückt heran, und damit bietet sich für uns die beste Gelegenheit, unseren Fachgenossen unsere Anerkennung durch Uebermittlung von Liebesgaben zu bezeugen. Wir haben uns daher entschlossen, allen uns zugegangenen Adressen ein Weihnachtspaket zu senden und dürfen wohl erwarten, daß sich alle Angehörigen der Branche nach Möglichkeit an dieser freiwilligen Stiftung von Liebesgaben beteiligen werden. Wir werden über den Empfang der Spenden quittieren und empfehlen gleichzeitig, etwaigen Paketen mit Aufschrift versehene Kar-

ten der Stifter beizufügen, damit diese die Möglichkeit zu einem Weihnachtsgruß aus dem Felde haben.

Gleichzeitig hat uns der in unsern Kreisen bestens bekannte Unteroffizier (Blumke-Lung) Dammann der sich zurzeit als Leiter eines Transportes in Berlin aufhält und furchtbare Kämpfe in Ostpreußen miterlebte, ihm möglichst bald freiwillige Spenden für das Ersatz-Bataillon Inf.-Reg. 44 zur Verfügung zu stellen. Seine Kameraden bestehen zumeist aus Ostpreußen, die Haus und Hof verloren haben und heute noch nicht wissen, ob und wo sie Weib und Kind wieder finden werden. Diese völlig mittellosen Kameraden leiden nicht nur unter Verpflegungsschwierigkeiten, sondern auch unter seelischer Depression schwerster Art. Diesen Kameraden eine Weihnachtsfreude zu bereiten, würde unser Blumke, der in Kürze zur Front zurückkehrt, gern übernehmen. In seiner bekannten humoristischen Art eröffnete er uns, daß er dankend alles annehmen würde, was qualmt und brennt, sowie Lungenschützer und Magenwärmer für außen und innen.

Wir bitten, daß diese unsere Bitte weitgehendste Berücksichtigung findet und bitten gleichzeitig, alle Adressen kämpfender Fachgenossen an uns gelangen zu lassen, damit wir unser Material entsprechend ergänzen können.



## Allgemeine Mundschau.



### Deutschland.

— Die Filmfabrik Scholz u. W., Berlin SW. 48, hat jüngst wieder einen neuen Film herausgebracht. Dieser Film, der sich „Elle und Schwert“ betitelt, behandelt eine heitere Episode aus ernster Zeit. Nach den vielen mehr oder weniger guten Kriegsdramen der letzten Wochen berührt der hübsche Film, der unseres Erachtens jedem Pub-

Schmach nicht von mir genommen worden. Von heute an, das schwöre ich dir, sollst du mich nie mehr ohne Liebe berühren. Ich werde es nicht dulden und wenn ich daran sterben müßte. Und nun habe ich nichts mehr zu sagen.“

Nach diesen Worten verließ sie schnell, ehe er es hindern konnte, das Zimmer und trat in ihr daneben liegendes Gemach. Er hörte, wie sie es abschloß.

Drüben lehnte sie halb ohnmächtig an die Türe und lauschte, was er beginnen wollte. Ihrem Stolze hatte sie nun Genüge getan — aber das Gefühl der Befriedigung, das sie erwartete, wollte sich nicht einstellen. Heißer und mächtiger denn je überflutete sie die Liebe, die in allem Sturm und Drang sich stark und tief in ihrem Herzen eingemistet hatte. Atemlos drückte sie ihr Ohr an die Türe. Rief er noch nicht? Flehte er nicht um ihre Verzeihung?

Nichts regte sich. Und plötzlich war etwas in ihr, das ihr zurief: Dieser Mann beugt sich nicht. Das ist es ja, was du an ihm liebst, daß er wie von Stahl ist, daß er dich bezwingen hat, selbst deinem eigenen Willen zum Trotz.

So stand sie zwischen Furcht und Hoffen. Und sie wußte nicht, was sie fürchten und hoffen sollte.

Hatte sie ihm nicht zum Schluß noch einen Weg gezeigt, wie er zu ihr gelangen konnte. Brauchte er ihr nicht nur zu sagen: Ich liebe dich, Renate, ich habe gelernt, dich zu lieben? Dann war ja alles gut, dann wollte sie selbst auf seine Bitte um Verzeihung verzichten, wenn sie nicht über seine stolzen Lippen wollte.

War denn alles umsonst gewesen — all ihr heimliches Ringen um seine Liebe? Waren wirklich seine Küsse nur

Komödie gewesen? Sprach gar nichts in seinem Herzen für sie, hatte sie ihr Spiel verloren? Blieb nun nichts mehr als ein fremdes Leben an seiner Seite, wie es ihr Stolz vorhin gefordert hatte — ihr Stolz, von dem ihr Herz gar nichts wußte?

Lebigen hatte drüben eine Weile fassungslos nach der Tür gestarrt. Das kam ihm unerwartet. Froh, die Maske von sich werfen zu können, hatte er Renate gleich jetzt in dieser Stunde alles beichten wollen. Sie sollte gar nicht erst dazu kommen, etwas zu tun, was ihr der verletzte weibliche Stolz eingab. Daß sie etwas plante, wußte er, und er wollte ihr zuvorkommen. Auf diese Szene war er nicht vorbereitet gewesen. Zu schnell hatte sie versucht, sich Genugtuung zu verschaffen.

Er stand und dachte über ihre Worte nach.

Aber nur ihre letzten Worte hasteten immer wieder in seinem Ohr. Und da flog endlich ein Lächeln über sein Gesicht. Ein gutes, weiches Lächeln. Ja, diese Worte sprachen alles aus, was sie im geheimen hoffte und wünschte. Es war weibliches Hoffen und weiblicher Stolz zugleich. O, er kannte sein wildes, stolzes Mädchen, wußte, welche Waffen sie gegen die eigene Weichheit allzeit bereit hielt.

„Nicht ohne Liebe, du mein herrliches Geschöpf — du sollst dich nie mehr zu beklagen haben“, dachte er bewegt.

Und schon hob er den Fuß, um an ihre Tür zu treten und sie zu bitten, ihn anzuhören. Aber da schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf.

„Wenn ich einen lieben könnte, der müßte wie von